

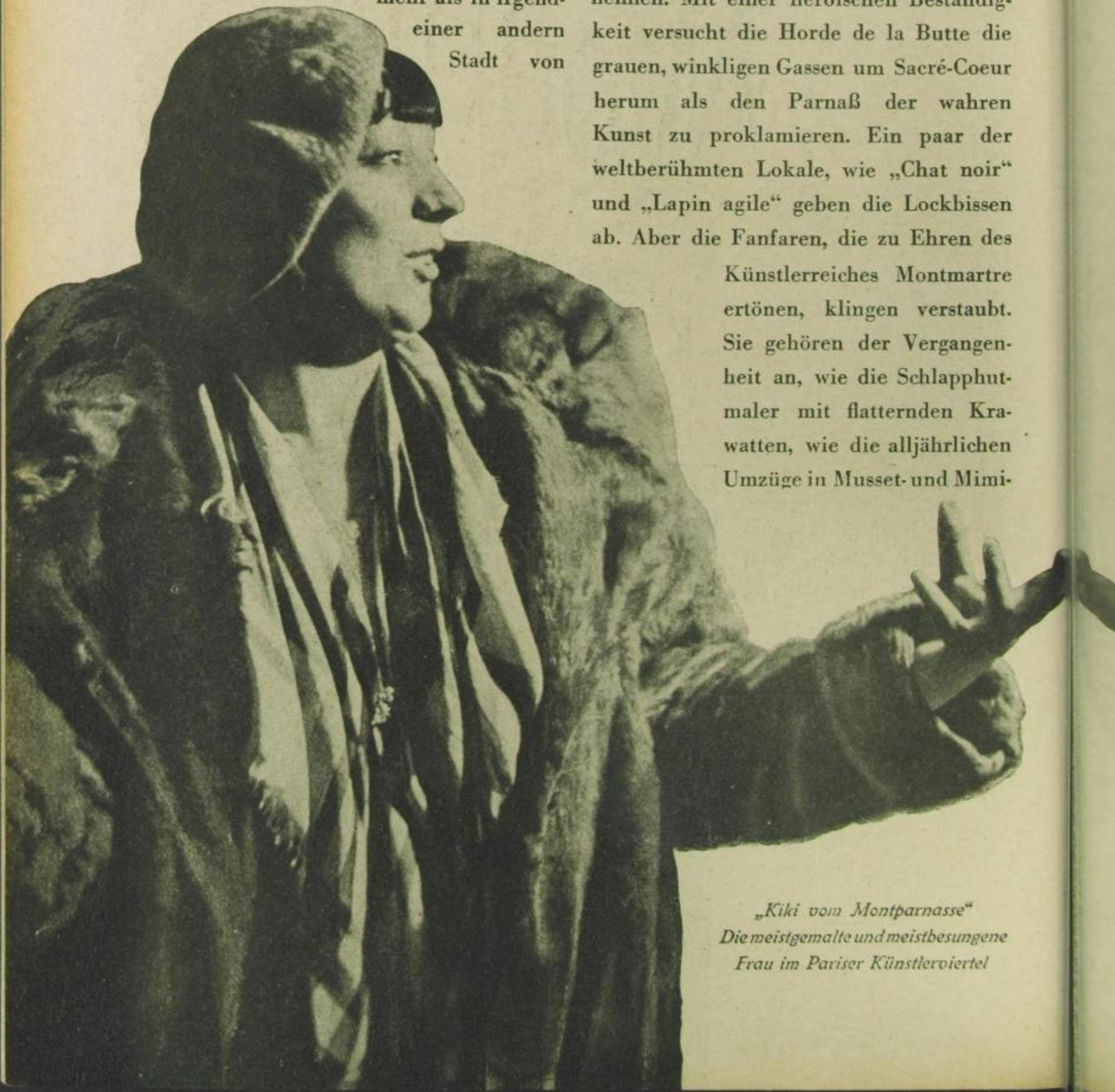
gänge, Notre Dame im Mondschein, den Pont des Arts im Morgenrot um einen Spottpreis feilzubieten, der manchmal nicht viel mehr ausmacht (samt Glas und Rahmen) als der eines anständigen Nachtessens. Diese siebzigtausend sind in der Stadt eingesprengt, wohnen ebensogut im Etoile-Viertel, als in Pantin oder Vilette, der Gegend der Schlachthäuser und der Abdeckereien. Immerhin aber kann man

mehr als in irgend-  
einer andern  
Stadt von

Künstler-Kolonien, von einer Agglomeration jener sprechen, die sich aus Neigung, Eitelkeit, Langeweile, die sich von einer liebenswürdigen Begabung getrieben, dem Pinsel und der Leinwand, dem Zeichenpapier und der Kohle verschrieben haben.

Der Montmartre, das Künstler-Eden der früheren Generation, ist kaum mehr eine Atrappe für die Cook-Car-Fremden zu nennen. Mit einer heroischen Beständigkeit versucht die Horde de la Butte die grauen, winkligen Gassen um Sacré-Coeur herum als den Parnaß der wahren Kunst zu proklamieren. Ein paar der weltberühmten Lokale, wie „Chat noir“ und „Lapin agile“ geben die Lockbissen ab. Aber die Fanfaren, die zu Ehren des

Künstlerreiches Montmartre ertönen, klingen verstaubt. Sie gehören der Vergangenheit an, wie die Schlapphutmaler mit flatternden Krawatten, wie die alljährlichen Umzüge in Musset- und Mimi-



*„Kiki vom Montparnasse“  
Die meistgemalte und meistbesungene  
Frau im Pariser Künstlerviertel*